

"Beyond Petroleum and Nuclear Too", Peter Fend, Eröffnungsrede

"Die Kunst, das Bemühen der Menschheit, eins zu werden mit der Natur" (Peter Fend, 1992)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

als mich Henning Freiberg, emeritierter Professor unserer Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig, vor einigen Wochen fragte, ob ich zur Eröffnung der Ausstellung mit Peter Fend sprechen würde, habe ich nicht lange gezögert. Es ist schon sehr ungewöhnlich, dass hier in ländlichen Gefilden Niedersachsens, abseits des Kulturgeschehens mit seiner Infrastruktur von Museen und Galerien, ein international renommierter Künstler vorgestellt wird, eine gar schon Documenta-geadelte Kunstposition, wie Peter Fend sie repräsentiert.

Dem Familienunternehmen Freiberg, wenn ich das Künstlerhaus Pappelhof einmal so nennen darf, ist es zu verdanken, dass die ehemalige Bildungsstätte des DGB zu einem Ort der Kultur und Förderung der Künste mit überregionaler Ausstrahlung geworden ist, und hier verbinden sich der Sachverstand von Kunstproduktion, Kunstvermittlung und Kunstmanagement zu etwas Neuem, das eine zunehmende Bereicherung für die Region werden wird. Man darf gespannt sein auf die bereits avisierten Ausstellungen mit bedeutenden Positionen der zeitgenössischen Kunst. Mit Peter Fend, als erstem Gast in der neu eröffneten Galerie, ist der Maßstab hoch gesteckt.

Sie alle haben die Einladung erhalten, auf der eine Installation des Künstlers in der Berliner Galerie Nagel mit der provokativen Aufschrift "**Selbstversorgung oder Global Terror**" abgebildet ist und die "Vorschläge für die amerikanische Außenministerin condoleeza Rice" veranschaulicht. Auch bei dem Titel "**Beyond Petroleum and Nuclear Too**" haben Sie sich vermutlich gefragt, ob damit nicht etwa zu einer trendigen PolitTalkshow à la "Sabine Christiansen" oder gar zum "Philosophischen Quartett" von Sloterdijk und Safranski eingeladen wird. Nein, wir sind hier wirklich in einer Veranstaltung des Betriebssystems Kunst, daran ist kein Zweifel, alle Indikatoren des Kontextes sprechen dafür, aber mit traditioneller Kunst des 20. Jahrhunderts hat Peter Fend wirklich nichts zu tun, er hat sie längst hinter sich gelassen, und meine Aufgabe ist es heute, Ihnen seine Position zu vermitteln. Gehen wir gleich in medias res mit den Worten des Künstlers:

"Eine ganze Weltwirtschaft gründet sich auf die Erschließung, den Abbau und die chemische oder nukleare Zerstörung von unterirdischen, energiereichen Mineralien, wobei ungeheure Mengen von Schadstoffen in die Luft, den Boden und das Wasser abgegeben werden, mit mörderischen Folgen für alle Lebensbereiche, selbst für die einfachsten Lebenskreisläufe. Es scheint, als habe man tatsächlich angenommen, eine intakte Umwelt stelle keinen Reichtum dar, und das Recht auf Reichtum sei jenen vorbehalten, die davon besessen sind, sich schwer zugängliche Rohstoffe und gefährliche Technologien anzueignen. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod. Dies wurde mir klar, nachdem ich 10 Jahre lang auf Betreiben einer New Yorker Künstlergruppe, die sich als "Space Force" organisiert, versucht hatte, das, was ich über einen Satelliten gesehen hatte, zu veröffentlichen; ich sah, was dort unten vor sich geht ... im Golf, in Libyen, dem Libanon, das, was von Tschernobyl übrig geblieben ist, in der Nordsee und der Adria mit ihrer Algenpest ... Erscheinungen, die von größter Bedeutung für unsere Zukunft sind. Mir wurde klar, dass die Wahrheit über diese Orte und ihre Umweltprobleme systematisch verschleiert wird ... Ich begriff in der Tat, dass die seit langem etablierten Aufgaben der Kunst,

wie die Darstellung der Naturgewalten ... nicht mehr erlaubt ist. ... Die selben staatlichen Kräfte", im Osten wie im Westen, so Fend weiter, haben "die Kunst aus den selben Gründen in die Knie gezwungen, nämlich um die Strukturen des Wohlstands ... zu erhalten. (. . .) Kein Wunder, dass Joseph Beuys, der ... die Paradigmen der ‚Direkten Demokratie‘ schuf, nicht weiter gekommen ist. Die Kunst, ebenso wie die biologische Natur, ist systematisch unterdrückt worden" (Peter Fend, in: Documenta IX, Bd. 2, Kassel 1992, S. 305/306) Dieser gut 15 Jahre alte Text ist aktueller denn je, und er bildet noch immer den Fond für Fends Arbeit bis heute. Er gibt Einblick in den Prozess der Bewusstwerdung eines Künstlers mit ökologischem und politischem Selbstverständnis, seine Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, seine Absage an die überkommene Abbildhaftigkeit und Sinnlosigkeit von traditioneller Kunst samt ihren ins Leere gehenden Botschaften, seine Suche nach verwandten Positionen im Kampf um ein ökologisches Kunstverständnis. Der Text ist Fends Documenta-Beitrag von 1992 mit dem Titel "**Paradies erschaffen – wird Kunst Wirklichkeit**", und man könnte ihn rückblickend als eine Art Manifest seines ökologischen Kunstverständnisses werten, das Fend von der Kunst des 20. Jahrhunderts Abschied nehmen lässt. Noch einmal der Künstler: "Es ist an der Zeit zu fragen, was die Kunst erreicht hat und wohin sie geht. Wenn man auf das 20. Jahrhundert zurückblickt, ist jedoch kaum Bemerkenswertes zu erkennen. Man sieht einzelne Künstler vorüberziehen, wie Überlebende eines langen Krieges Wenn ... Kunst das ist, was die Natur erst zur Natur macht, und wenn, wie wir alle wissen, die Natur kurz vor dem Kollaps steht, so könnte man zu dem Schluss gelangen, dass die Kunst zu feige oder zu schwach war, sich ihrer Aufgabe zu stellen. Wir haben keinen Vertrag mit dem Varietétheater der Arten ... und die Ausrottung von Lebensräumen geht weiter. Die Krise wird unüberwindbar, und die Kunst - das Bemühen der Menschheit, eins zu werden mit der Natur ist ratlos" (ebd., S. 305).

Ökologisches Kunstverständnis ja, aber der Begriff "ökologische Kunst" ist in Fends Sinne redundant, wie er sich im Kunstdiskurs der 1970er Jahre erstmals ankündigt und vorübergehend zwischen Künstlern wie Beuys mit seiner "free international university" und der neu aufkommenden alternativen politischen Bewegung der "Grünen" eine Liaison stiftet, die für viel Diskussionsstoff in der Gesellschaft sorgt und ein

überkommenes Natur- und Ökologieverständnis anprangert, aufgerüttelt durch die damaligen Erkenntnisse des "Club of Rome". Aber schon bald zeigte sich Beuys von der parlamentarischen politischen Arbeit der Grün-Alternativen enttäuscht, ihm ging es nicht nur um die Erhaltung, sondern auch schöpferischen Umgang mit Natur. Drei Jahrzehnte weiter sind die Probleme nicht gelöst, sie sind dringlicher geworden. wir sprechen heute von einem Bemühen um Nachhaltigkeit, das alle Lebensbereiche neu erfasst und auch in das Verständnis von Kunst und Ökologie allmählich Eingang findet. Die Sorge um die Zukunftsfähigkeit und das Bewusstsein von der Endlichkeit der Rohstoffe eint scheinbar Unvereinbares. Im September 2002 fand in Johannesburg der "Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung" statt; im Zentrum stand die Agenda 21 für eine ökologische, ökonomische und sozial nachhaltige Entwicklung in den Weltgesellschaften. Gibt es eine „Ästhetik der Nachhaltigkeit?“ lautete eine der zentralen Fragen. Damit sind wir wieder bei der Kunst und ihren Wirkungsmöglichkeiten. Welche Rolle kann sie in diesem überlebenswichtigen Diskurs spielen? Allein mit Bildern kann sie es offenbar nicht, wenngleich vor wenigen Wochen erst die aufbrausende Diskussion um den Karikaturenstreit zwischen den westlichen und den islamischen Staaten die enorme Wirkungsmacht von Kunst gezeigt hat - mit gefährlichen Wirkungen für den Weltfrieden. Die Globalisierung der Bilder schafft neue Konfrontationen bis hin zum prognostizierten "Krieg der Kulturen". Peter Fend hat sich längst von "Bildern" im traditionellen Sinne verabschiedet, er sucht andere Handlungsplattformen:

Zur Person: Peter Fend, Jahrgang 1950, wurde in Columbus, Ohio geboren und lebt seit 2005 in Berlin. Ein Blick in seine Biographie und Ausstellungsstationen ist

eindrucksvoll, würde aber hier den Rahmen sprengen. Seit Ende der 1970er Jahre arbeitet er in Projekten, Ausstellungen und Publikationen an Themen globaler Zusammenhänge von Ökologie, Ökonomie, Politik und Kultur. Er entwickelt künstlerische Konzepte, um ökologischen Katastrophen zu begegnen. Er spürt verborgene globale Zusammenhänge auf, recherchiert in politisch-militärischen sowie geografisch-historischen Feldern und verbindet naturwissenschaftliche und künstlerische Phänomene. Er fordert einen interdisziplinären Diskurs und die Synthese von Kunst und Wissenschaft, um eine funktionierende Umwelt aufzubauen. Seine Teilnahme an internationalen Großausstellungen wie Documenta und Biennale Venedig, seine Projekte zur Klimakatastrophe, zu Kunst und Krieg, zu

alternativen Energien und aktuell zum Kampf um Öl haben ihm zunehmende Aufmerksamkeit erbracht, aber auch Erfolge im Kunstmarkt bei solchen Galerien, die nicht vordergründig auf die Verwertbarkeit von künstlerischen Positionen abzielen.

Sein Projekt in Rieseberg geht über den eigentlichen Ausstellungsraum hinaus in die unmittelbare Umgebung. Eine Werbekampagne für alternative Energieträger wird mit Videoinstallationen, Modellen, Landkarten und einem Beschilderungskonzept vorgestellt und nimmt direkt Bezug auf vor Ort ansässige Konzerne, vor allem die Automobilindustrie.

Fragt man nach den Bezugspunkten von Fend in der jüngeren Kunstgeschichte, so sehe ich international Parallelen zur politischen Konzeptkunst in den USA mit Vertretern wie Hans Haacke, Jenny Holzer und Barbara Kruger, die zur Artikulation sozialer und politischer Missstände in subversiver Weise die Sprache der Werbung und Massenmedien nutzten. Gerade die so genannten "Realzeitsysteme" Hans Haackes brachten schon seit den späten 1960er Jahren ökologische und biologische Vorgänge modellhaft in die Kunst ein.

Auch hierzulande wurde damals, im Nachgang der Studentenbewegung, viel um die gesellschaftliche Wirksamkeit von Kunst gestritten. Die so genannten kritischen Realisten riefen laut nach gesellschaftlicher Veränderung, pflegten aber weiterhin traditionelle Mittel der Tafelbildmalerei und blieben weitgehend wirkungslos. Ganz anders der Materialrealismus eines Joseph Beuys, sein Einsatz für ökologische Themen, seine Sensibilität für Energien, seine Aktionskunst und partizipatorische Projekte, die wie etwa die 7000 Eichen in Kassel oder das Hamburger Spülfeld-Projekt,

die nachhaltige Wirkungskräfte im öffentlichen Raum entfalten sollten. Peter Fend bezieht sich explizit auf die Person und Tradition des Aufklärers Joseph Beuys, er ist für ihn einer der wenigen Antizipatoren im Sinne von Zukunftsgestalten auf dem Weg zu einer nachhaltigen Kunst. Mit Beuys wurde ein Paradigmenwechsel in der zeitgenössischen Kunst vorbereitet, mit Fend wird er vollzogen: die Vereinigung von Kunst und Wissenschaft mit politisch-ökologischer Zielsetzung.

Projekte wie diese stehen einer Region gut an, die mit Braunschweig im Zentrum soeben vom Stiftungsrat für die deutsche Wissenschaft ausgezeichnet wurde, 2007 den Titel "Stadt der Wissenschaft" zu tragen. Wir leben in einer Wissenschaftsregion von europäischem Rang. Und wer die Begründung der Jury kennt, weiß, dass gerade die interdisziplinäre Vernetzung von Wissenschaft, Forschung und Kultur mit ihren Einrichtungen und Projekten uns den Titel eingebracht hat. Es gilt schon jetzt, in der Öffentlichkeit Signale zu setzen in Richtung auf einen Begriff der Nachhaltigkeit, der sich in gemeinsamen Aktivitäten von Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik manifestieren sollte, um Zukunftsfähigkeit für die kommenden Generationen zu schaffen und zu sichern. Die HBK Braunschweig wird mit eigenen Projekten dabei sein.

Wir verstehen Kunst als Vermittlerin der Diskurse, denn sie kommuniziert, reflektiert und visualisiert die sozialen, ökonomischen und ökologischen Probleme unserer Zeit und entwirft selbst kreative Lösungen. Wir wissen aber auch, dass die zeitgenössische Kunst selbst Vermittlung braucht, auch wenn sie so zeit- und lebensnah daherkommt wie Peter Fend es vor Augen führt. So werden wir demnächst Künstler als Kunstvermittler an unserer Hochschule ausbilden. Denn wir kennen das Phänomen: Je näher die heutige Kunst an die Wirklichkeit herankommt, desto weniger erkennbar wird sie, desto größer der Abstand zum Betrachter, desto größer der theoretische Vorlauf zu ihrem Verständnis. Mit anderen Worten: wenn Kunst und Leben zusammen gefallen sind und Kunst sich nur noch durch Kontext und Geste definiert, dann muss dieser Kontext von Künstlern und Kunstvermittlern immer wieder neu benannt werden. Es ist ihre Aufgabe, Verantwortung zu übernehmen, ihre Arbeit zu vermitteln und zu verzahnen mit anderen gesellschaftlichen Bereichen und politisch wirksam zu machen. "Wir Künstler", sagt Peter Fend, "sind verantwortlich für Ihre Umwelten", wir sind "Vorgänger künftiger Wirklichkeiten".

Ich wünsche Ihnen einen anregenden Nachmittag und gute Gespräche und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Barbara Straka

Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Alle Bild- und Textrechte liegen bei dem Autor. Jegliche Vervielfältigung, Verlinkung oder Weiternutzung bedarf der Zustimmung durch den Autor. Auszugsweiser Nachdruck mit Quellenangabe ist gestattet, sofern die Redaktion davon vorab informiert wird. Das Copyright betrifft alle Seiten und Bestandteile dieser Domain.